

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 224 (1945)

Artikel: Johann Baptist Isenring (1796-1860), von Lütisburg, Alttaggenburg : Landschaftsmaler, Kupferstecher und Daguerreotypist ; Leben, Wirken und Werte
Autor: Widmer, Otmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Baptist Isenring (1796–1860), von Lütisburg, Altoggenburg

Landschaftsmaler, Kupferstecher und Daguerreotypist

Leben, Wirken und Werke

Von Dr. Otmar Widmer, St. Gallen-Kronbühl.

Im untern Toggenburg, auf einem Sporn, umflossen von der Thur unterhalb der Neckermündung, erhob sich früher ein Schloß, die Lütisburg (= des Liuto-Burg); in diesem residierten die Grafen von Toggenburg, nachdem sie ihren Stammsitz ob Sähwil, die Alt-Toggenburg, jetzt St. Iddaburg, aufgegeben hatten, und amteten später, seit 1468, äbtische Bögte. Nun steht hier der 1815 zum Schulhaus umgestaltete alte Wohnflügel des Schlosses und daneben die 1810 aus den Steinen des verfallenen Turmes erbaute paritätische Pfarrkirche von Lütisburg. Man sieht hinüber auf die interessante Stelle, wo, gewissermaßen als Kennzeichen dreier Verkehrszeitalter, in der Tiefe eine alte gedeckte Holzbrücke die Thur, eine Steinbrücke den die Guggenlochmühle treibenden Gonzenbach quert und in schwindelnder Höhe eine Eisenbrücke der Toggenburgerbahn die malerische Schlucht überspannt. Nahebei „im Ischlag“ (Einschlag), etwas über der von Wil nach Lichtensteig führenden Landstraße, blickt ein freundliches Bauernhaus weit in die liebliche, an historischen Ortschaften reiche Landschaft mit ihren Burgstätten hinaus, unter denen ein Hügel ob der Thur bei Jonschwil an die Heimat berühmter Sankt Galler Mönche, des hl. Notker und der Etkeharde, erinnert.

Hier wurde Johann Baptist Isenring (Abb. 1) am 12. Mai 1796 geboren als fünftes von elf Kindern des Landwirts Johann Baptist Isenring (1760–1840), von Lütisburg, und seiner Ehefrau Maria Anna Scherrer (1766–1835), von Mosnang-Dreien, und wuchs im Kreise seiner Geschwister in dieser ländlichen Umgebung heran. Er war mit künstlerischen Anlagen und Neigungen begabt, ohne daß sich Gelegenheit geboten hätte, sie auszubilden. Da seine Geschicklichkeit die Erlernung eines Handwerks nahelegte, begab er sich zunächst im Sommer 1814 nach Zürich zu einem Schreinermeister in die Lehre; dort sah er wohl Landschaftsdarstellungen verschiedener Schweizer Graphiker, wodurch der Wunsch in ihm erwachte, auch solche Bilder anzufertigen zu können. Dann ging er auf die Wanderschaft und gelangte im Sommer 1816 nach Wien und

1817 nach München. Er arbeitete als Bergolder und Flachmaler und besuchte „Feiertags-Zeichnungsschulen“ zur Ausbildung seiner Fähigkeiten. Finanzielle Unterstützungen und ein Darlehen des Katholischen Administrationsrates zu St. Gallen in den Jahren 1820/21 ermöglichten ihm das Studium an der Kunst-Akademie in München, wo er sich seinem Lieblingsfache, der Landschaftsmalerei, widmete; drei Jahre lang lernte er

zeichnen, malen und kupferstechen; sein Fleiß und Talent fanden auf Grund einer Reihe von ausgestellten Ölgemälden Anerkennung. Der sehr begabte jüngere Bruder Johann Jakob Isenring (1803 bis 26) studierte vom April 1820 bis März 1826 auch an der Münchner Akademie, starb aber kurz nach seiner Rückkehr. Johann Baptist kehrte, nachdem er im Mai 1822 auf einer Reise im oberbayrischen Hochland, in Berchtesgaden, seine Kunst auch in der Natur geübt hatte, im April 1823 nach fast neunjähriger Abwesenheit heim.

Mit Feuereifer wandte sich nun der junge Künstler der ihm seit seiner Jugend „als höchstes Erdenglück“ vorschwebenden Aufgabe zu, die Landschaft seiner geliebten Toggenburger Heimat im Bilde darzustellen. Er machte sich sogleich ans Werk, eine gute Radierung des Städtchens Lichtensteig, für welche er im Juni 1823

die Subskription eröffnete zu 10 Batzen (= Fr. 2.06) für das schwarze, zu 40 Batzen (= Fr. 8.24) für das kolorierte Blatt, sollte ihn bekannt machen und Interessenten werben für die Bildersammlung, deren Herausgabe er plante. Er ging auf die Reise, zeichnete und malte, zum Teil im Auftrag, im Bündnerland (Drüns, Val Puntaiglas), in Schänis und in Glarus, wo er zu seiner Freude so geschätzt wurde, daß man ihn aufforderte, den Winter dort zu verbringen und Zeichenunterricht zu erteilen. Welche Bedeutung er dieser Einladung beimaß, ersieht man daraus, daß er, um bei nochmaliger Vorsprache guten Eindruck zu machen, sich eigens Mitte Oktober 1823 von zu Hause Hofe, schwarze Weste und Krack nach Schänis kommen ließ. Von seinem Glarner Aufenthalt geben eine Reihe sehr schöner Zeichnungen malerischer Teile des alten Glarus und dar-

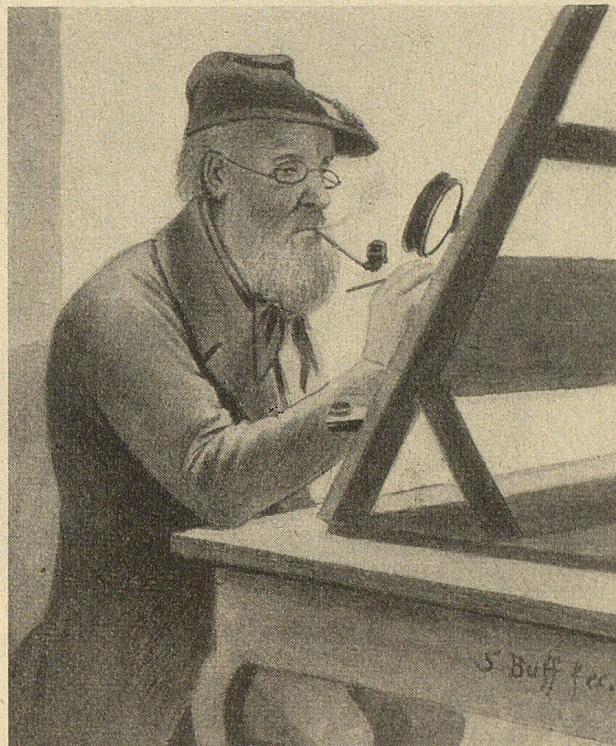


Abb. 1. Johann Baptist Isenring (1796–1860), Landschaftsmaler
Nach einem Aquarell von Sebastian Buff (1829–80).

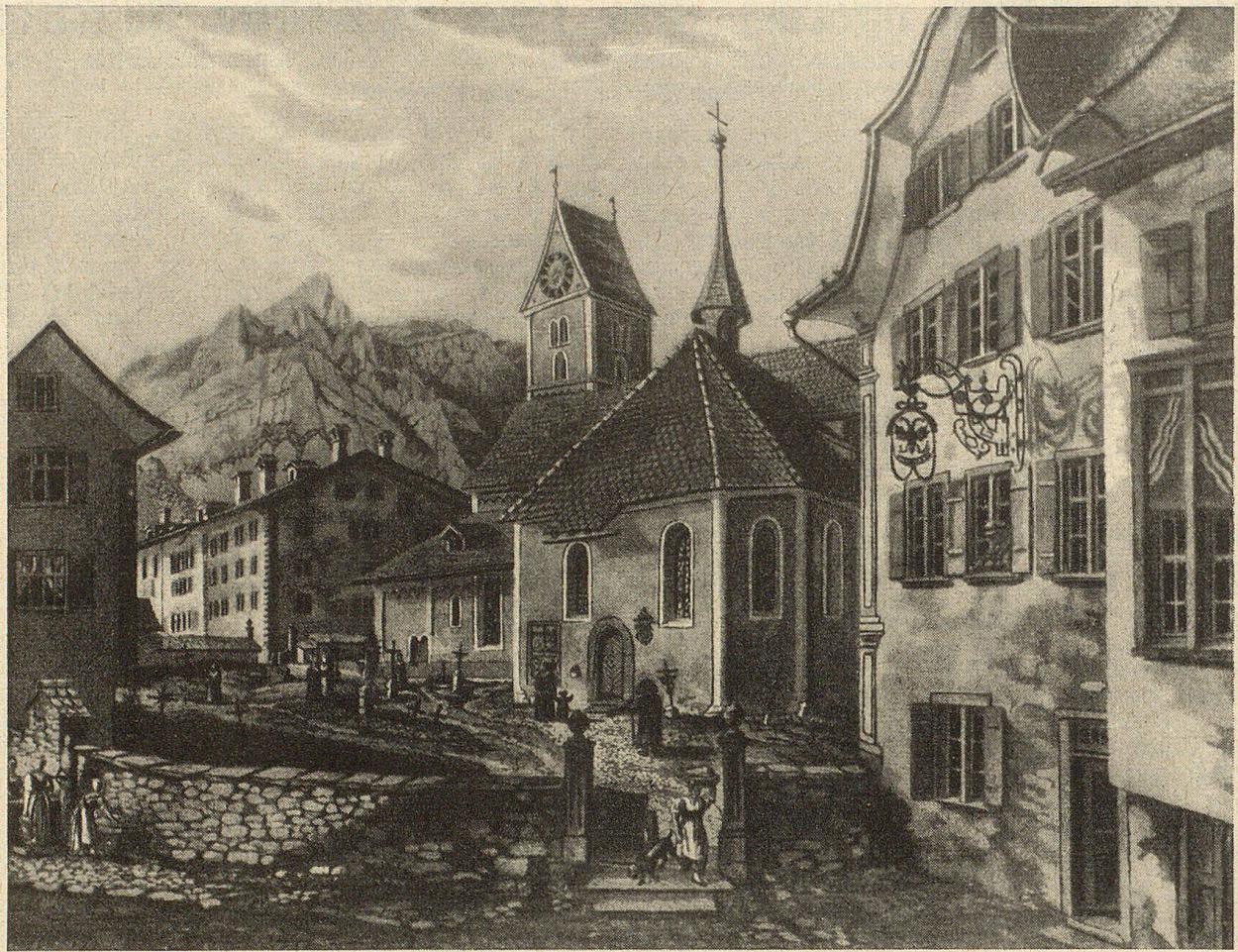


Abb. 2. „Ansicht der Kirche von Glarus“.

„J. B. Isenring del. 1824“.

Nach einem Aquatinta-Kupferstich

nach angefertigter Kupferstiche aus dem Jahre 1824 Zeugnis, welche doppelt wertvoll sind, weil sich das Stadtbild durch den ganz modernen Neuaufbau nach dem verheerenden Föhnbrand vom 10. Oktober 1861 vollständig verändert hat. Eines der Bilder, „Ansicht der Kirche von Glarus“ (Abb. 2), zeigt uns von Südwesten, von dem „Meerenge“ genannten Ende der ehemaligen Hauptstraße aus in der Gegend des jetzigen Gerichtshaus, die damalige Pfarrkirche mit dem alten „Käsbissen“-Turm aus dem 11. Jahrhundert, der drei Brände der Kirche überdauert hatte. Die Zwingli- oder Kreuzkapelle in der Mitte des Bildes wurde unter dem späteren Reformator Ulrich Zwingli, der 1506–16 hier als Pfarrer wirkte, für die von ihm beschaffte Reliquie eines Splitters vom heiligen Kreuz erbaut. Von dem Kirchhof führt ein Tor auf den Spielhof mit den vom Biggis überragten alten Häusern; im Vordergrund rechts ist der Gathof zum schwarzen Adler an dem schönen schmiedeisernen Aushängeschild kenntlich.

Nach Hause zurückgekehrt, fand Isenring willkommene Gelegenheit zu figurenreichen Darstellungen im Eidgenössischen Übungslager, das in dem benachbarten Schwarzenbach unter dem eidg. Divisions-Oberst Hans

Jakob Füssli (1766–1844) bei leider recht ungünstiger Witterung vom 18. bis 27. August 1824 abgehalten wurde und zu welchem 2300 Mann aller Waffengattungen aus verschiedenen Kantonen der Ostschweiz zusammenkamen. Interessante Anlässe waren der Feldgottesdienst und die Parade vom 22., das große Angriffsmännen auf Wil vom 26. und die Inspizierung und Entlassung vom 27. August. Eines der ausgeführten Bilder (Abb. 3) zeigt das Zeltlager sowie die Aufstellung der Truppen auf der großen Ebene, und im Vordergrund hohe Offiziere in ihrer Paradeuniform hoch zu Ross auf dem Feldherrenhügel. Landleute in bärischer Tracht und als Zuschauer herbeigekommene modisch gekleidete Städter beleben das Bild; im Hintergrund erkennt man das Dorf Rickenbach und Wil mit den Kirchen und dem „Hof“, der einstigen äbtischen Sommerresidenz. Das alte Schloss links ist der Überrest der 1283 von König Rudolf von Habsburg als „Trutz-Wil“ gegen die Abte von St. Gallen und die Grafen von Toggenburg hier angelegten Stadt, welche von Abt Wilhelm von Montfort 1287 eingeäschert, dann aber während eines Waffenstillstandes von den aus dem belagerten Wil entlassenen gefangenen Einwohnern neu aufgebaut wurde. Das

Städtchen nahm dann die obdachlose Bevölkerung der von Herzog Albrecht zur Übergabe gezwungenen und abgebrannten Stadt Bil auf, doch dauerte die Herrlichkeit nicht lange, da laut Vergleich zwischen König Albrecht und dem Abt die Häuser von Schwarzenbach 1304 abgebrochen, Mauern und Tore geschleift werden mussten, woraufhin die Bewohner als Bürger in das wieder aufgebaute Bil zogen. Das 1483 durch Kauf äbtisch gewordene, nach dem Brand von 1494 restaurierte Schloß wurde Sitz eines Obervogtes und steht noch heute, jetzt st. gallische Erziehungsanstalt. Auch aus dem 1836 unter Oberst Mailardoz hier abgehaltenen eidg. Übungslager hat Isenring viele Szenen gemalt.

Besonders schön und auch heute noch sehr geschätzt und gesucht sind Isenrings „Thur-gegenen“. Eine Sammlung malerischer Landschaften an und in der Nähe der Thur, von der Quelle im Toggenburg bis zur Mündung in den Rhein, „mit naturhistorischen und geographischen Erläuterungen und Bemerkungen“. Dieses Werk, von dem im April 1825 fünf Ansichten in Öl fertiggestellt waren und im Mai in Zürich zur Ausstellung gelangten, erschien vom Sept. 1825 bis Mai 1827 in vier Lieferungen von je fünf Blättern mit von gelehrter Freundeshand geschriebenem Text zum Subscriptionspreis von 9 fl. (= Fr. 27.81) in schwarz und 18 fl. (= Fr. 55.62) koloriert. Vier Blätter sind von Franz Hegi (1774 bis 1850), von Zürich, gestochen, die übrigen vom Zeichner selbst. Ein schönes, der heimatlichen Landschaft gesetztes Denkmal war vollendet. Die Kupferstiche sind in der von Isenring fortan bevorzugten und von ihm besonders ausgebildeten Aquatinta-Manier ausgeführt, da ihm deren mehr malerische Wirkung besser zusagte als die zeichnerische der Radierung. Bei diesem mühsamen Verfahren wird die mit Harzpulver bestäubte Kupferplatte nach Übertragung der Zeichnung in Tönen geästzt, was großes Können und Erfahrung auf chemisch-technischem Gebiet voraussetzt. Die Abzüge ähneln sog. getuschten oder Sepia-Zeichnungen und kamen als schwarze, braune (bister oder sepia) oder mit Aquarell- oder Gouache-Farbe kolorierte Blätter in den Handel.

Ein hübsches Bild (Abb. 4) ist die Darstellung der „Heilanstalten“ im „Rosengarten“ von Dr. med. Johann Heinrich Oberleuffer (1779–1841), von Herisau, an der Straße von Lichtensteig nach Wattwil, gegenüber dem Gasthof zum Hirshen im Bunt; hier praktizierte seit 1804 der aus einer berühmten Chirurgenfamilie stammende Arzt und errichtete für allgemeine Bad- und Molkenturen im Frühjahr 1826 das große Kurgebäude mit dem Türmchen, großem Speisesaal und „Kuranten“-Zimmern. In dem damit verbundenen Badhaus links waren ein Frauen- und ein Männer-Badezimmer für Kräuterbäder mit je 13 Bannen eingerichtet und darüber die Anlagen für Dampfbäder; rechts auf der andern Seite des niedrigen Badkesselhauses diente ein

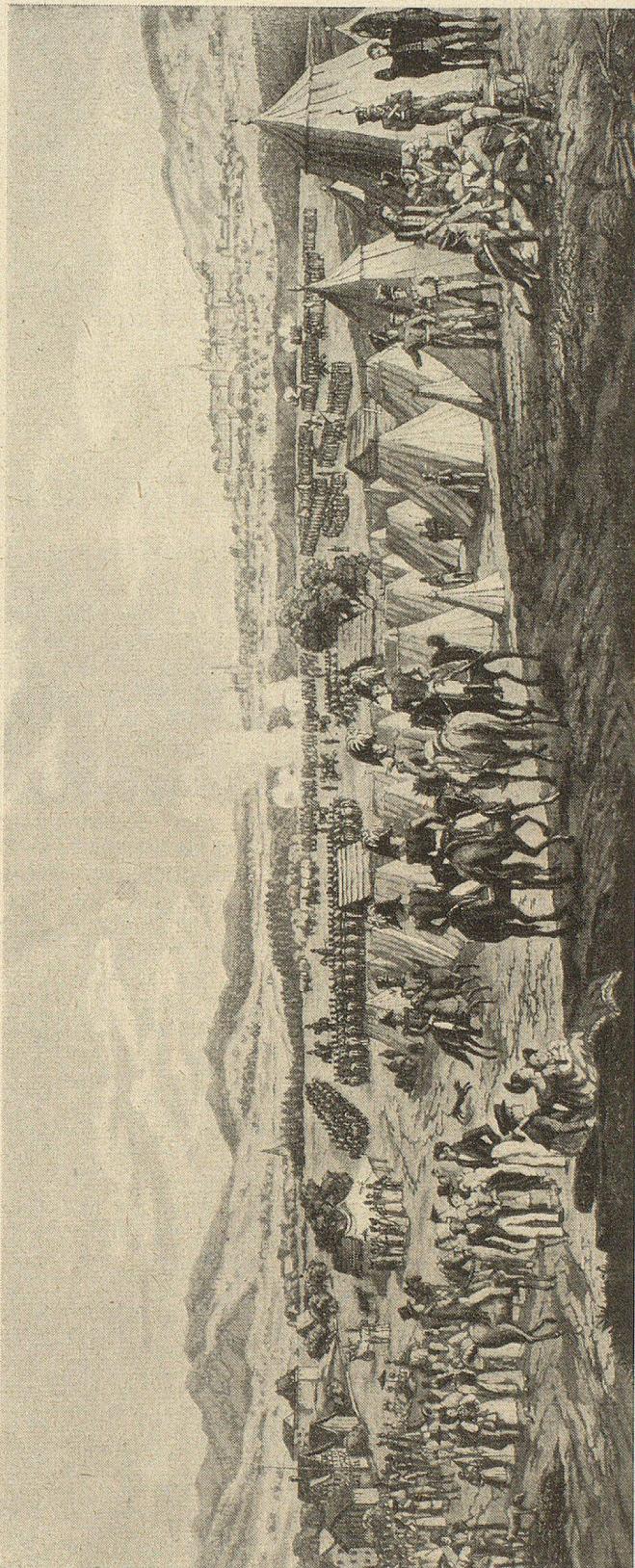


Abb. 3. „Eidgenössisches Übungslager, zu Schwarzenbach bei Wil, im Kanton St. Gallen, 1824.“ „S. B. Isenring d. F.“

Nach einem Aquatinta-Kupferstich

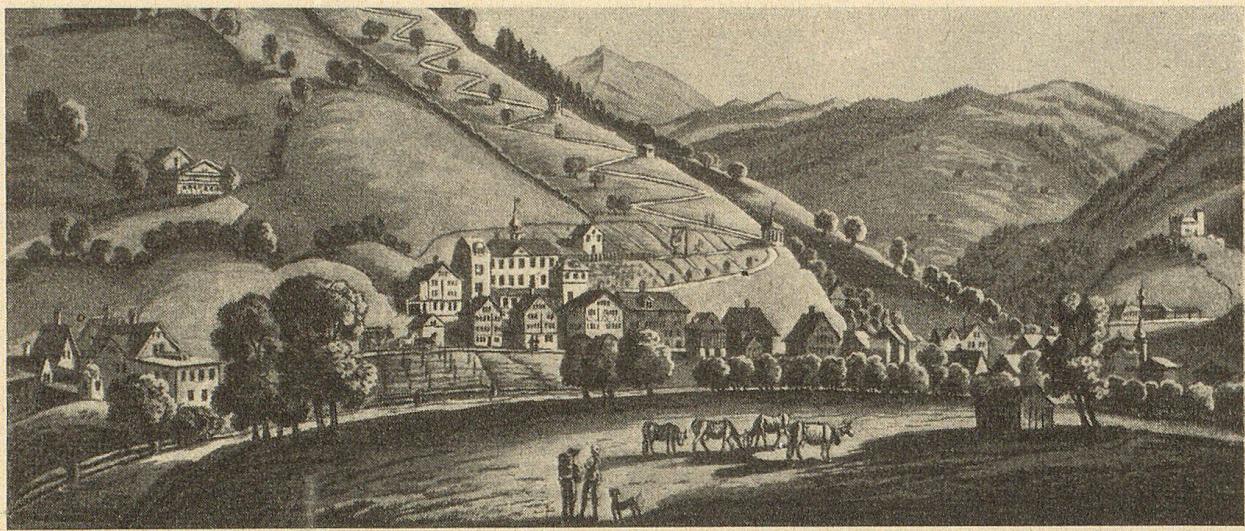


Abb. 4. „Bad Trink und andere Heilanstalten von Doctor J. H. Oberteuffer in Wattwil Canton St. Gallen.“
„J. B. Isenring, del. & sc.“

Nach einem Aquatinta-Kupferstich

mit großen Kosten geschaffenes Gebäude zur Durchführung einer uns heute sehr merkwürdig anmutenden und der modernen Therapie wohl recht abwegig erscheinenden Behandlung schwindfältiger Kranke, welche in den Zimmern mit durchlöchertem Fußboden über einem Kuhstall durch die Einwirkung dieser Atmosphäre Heilung finden sollten; viele Belege für die erzielten Erfolge werden in einer von Dr. Oberteuffer 1831 veröffentlichten „Beschreibung“ angeführt. Im Nebengebäude links befinden sich Zimmer mit den für Gemütsfranke besonders beruhigend wirkenden „Schaufelbetten“. Die Gartenanlagen waren für die damalige Zeit eine Besonderheit. Im Vorbergrund sieht man die Thur mit ihren Uferbäumen, an der Straße rechts die Häuser der reichen Wattwiler Fabrikanten, darüber das Franziskanerinnenkloster der ewigen Anbetung St. Maria der Engel und die Burg Iberg, welche den Paßweg über den Ricken und früher den älteren über die Laad bewachte, schließlich im Hintergrund Regelstein, Tanzboden und Speer. Leider mußte Dr. Oberteuffer, der dann nach Herisau zog, sein Besitztum schon 1832 aufgeben, das in die Hände anderer Ärzte, Dr. Maag, Bater, Dr. Maag, Sohn, Dr. Schüle, überging.

Ein neuer Abschnitt im Leben unseres Künstlers begann, als er sich, wohl auf Grund seiner in St. Gallen und Wiler Kreisen gewonnenen Beziehungen, mit Maria Elisabeth (Eisette) geb. Schneb (1791–1860), von Rüttenen, Solothurn, der Witwe des jung verstorbenen Staatschreibers Franz Anton Ledergew (1780 bis 1826), von Wil, am 25. Juni 1827 in St. Gallen vermählte und in dieser Stadt niederließ, der er bis zum Tode treu blieb. Zu den drei Kindern seiner Frau aus erster Ehe gesellten sich bald drei eigene, ebenfalls zwei Töchter und ein Sohn; von seinen Kindern heiratete nur die jüngere Tochter Bertha (1829–63), welche Nachkommen hinterließ; sein Sohn Carl Johann (1831 bis 61) starb ledig. Isenring kam nun in den Besitz des schönen Hauses (jetzt „Baslerhaus“), welches der erste Gatte seiner Frau 1823 gekauft und renoviert hatte,

am Oberen Graben gegenüber dem Gasthof zum Rößli vor dem Multertor zu St. Gallen, wo er sein Atelier einrichtete, eine Kunsthändlung eröffnete und die Möglichkeit zu freier Entfaltung seiner Tätigkeit hatte. Dem Kunstverein, zu dessen Mitbegründern er zählte, konnte er zweimal (1829 und 1837–42) Räume seines 1836 vergrößerten Hauses als Vereinslokal einräumen und im Kreise Kunstbegeisteter manche Anregung und verständnisvolle Kritik seiner ausgestellten Werke empfangen.

Verschiedene Ortsansichten, so Diesenholen, Schloss Altenklingen, Weinfelden, St. Gallen, Rorschach, Gossau, Mosnang, Lichtensteig, Weesen, Rheineck, Oberuzwil, erschienen zum Teil als Beilage zu Neujahrsblättern (1827–34); ferner entstanden Bilder von aktuellen Ereignissen aus dem Jahre 1830, wie vom Brand von St. Mangen, von der Seegfrörne in Rorschach und vom Jugendfest auf dem Rosenberg. Auch in der Porträtkunst, die ihm allerdings wenig lag, hat sich Isenring versucht. Er gab „Scizzen einiger Mitglieder des Verfaßungsrathes des Kantons St. Gallen“ heraus, welcher den im Anschluß an die Pariser Juli-Revolution laut gewordenen Wünschen nach uneingeschränkter Volkssouveränität in einer neuen Verfassung, der dritten des Kantons, Rechnung tragen sollte. Der 149gliedrige, 1830 gewählte Rat tagte unter dem Vorsitz von Landammann Hermann Fels vom 7. Jänner bis 2. März 1831 in dem prunkvollen Thronsaal, jetzt Großeratsaal des Regierungsgebäudes, in der von Fürstabt Beda 1767 erbauten „Neuen Pfalz“. Dieser Saal war 1785 im Geiste des Klassizismus mit perspektivischen Architekturen ausgemalt worden, durch deren offene Hallen man in weite Gärten hinauszuschauen glaubte, eine Bemalung, die der Kantonsbaumeister bei der Umgestaltung 1880/81 verschwinden ließ. Ein Bild (Abb. 5) der erstmals in voller Öffentlichkeit am 14. Jänner nach Fertigstellung der für diesen Zweck errichteten, 400 Zuhörer fassenden Tribüne abgehaltenen Sitzung hat Isenring seinem Büchlein mit den Brustbildern von neun Ratsmitgliedern beigegeben.

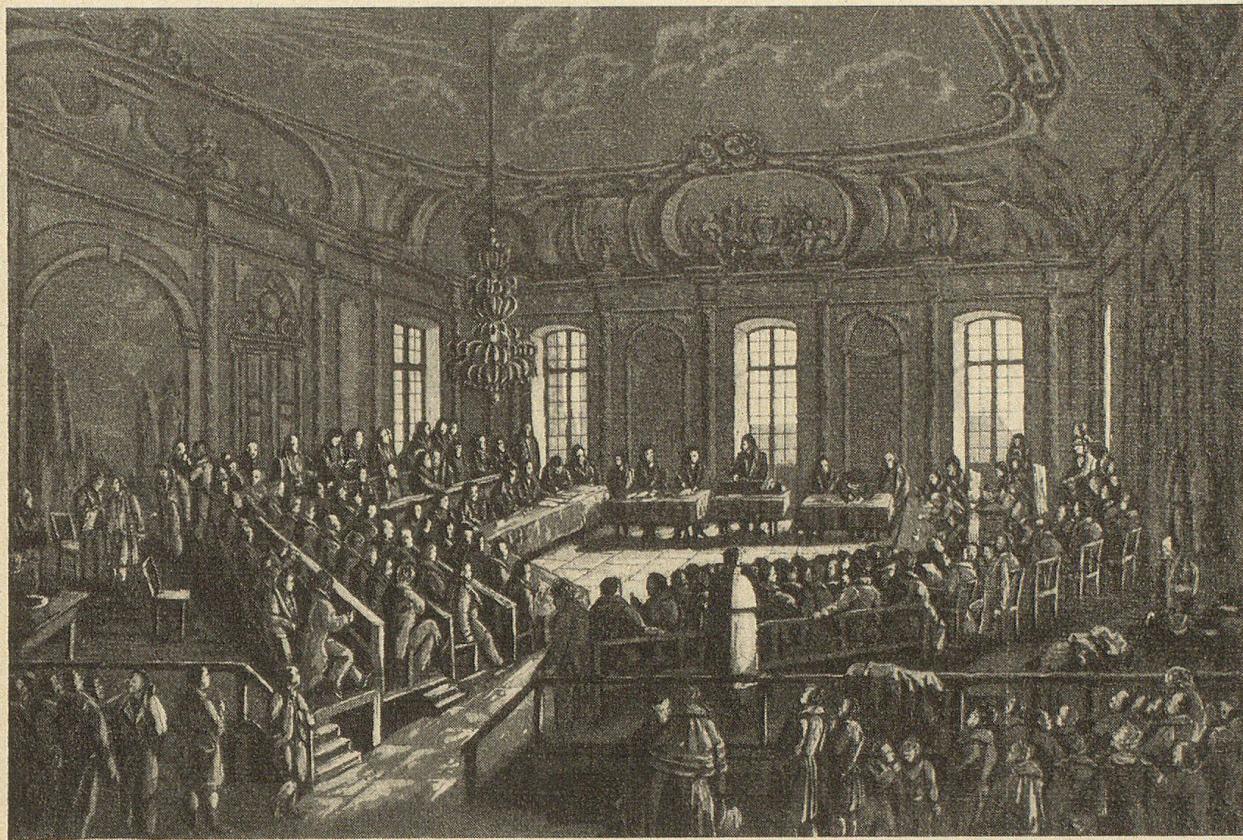


Abb. 5. „Der Verfassungs-Rath des Cantons St. Gallen bei Gröfning den 14. f. Jan. 1831.“
„Bühne für 400 zuhörer.“ sign. „J.“ Nach einem Aquatinta-Kupferstich

Im Mittelpunkt der Tätigkeit Isenrings standen die Arbeiten für sein großes Hauptwerk, dessen Herausgabe ihn viele Jahre in Anspruch nahm und dem er seinen Ruf verdankt: „Malerische Ansichten der merkwürdigsten Städte und Flecken der Schweiz“. Das im Frühjahr 1831 begonnene, in vier Lieferungen gedachte Werk, für welches ursprünglich nur die damaligen 24 Kantons-hauptorte in Aussicht genommen wurden, war, vermehrt um fünf schweizerische und drei ausländische Blätter, in großen Zügen schon im Mai 1833 bereitgestellt, aber erst im Juli 1835 vollendet. Es wurde dann noch erweitert, so daß es zuletzt an die 50 Blätter zählte. Jedes Blatt ist eine Bild-Komposition in der gleichen charakteristischen Aufmachung: ein Mittelbild des Hauptortes, umrahmt von zwölf kleinen Randbildern mit interessanten Details, „aufgenommen im Innern und in den Umgängen“ dieser Orte. Über die Hälfte der Bilder, sicher 25, vielleicht 28, sind von Isenring selbst gezeichnet und viele, etwa 18, auch von ihm gestochen; für die anderen hatte er sich Mitarbeiter gesichert, so B. Weinmann, den Landschaftsmaler David Alois Schmid (1791 bis 1861), von Schwyz, seine Schüler die Zeichner und Kupferstecher Johannes Haasheer (1813–41) und Caspar Burkhart (1810–82, in St. Gallen niedergelassen 1838–40), beide von Wollishofen, und seinen Bruder Johann Baptist Scherrer, von Mosnang. Der Subskriptionspreis der Sammlung von 24 Blättern

betrug für die handkolorierte Ausgabe 216, für die Ausgabe in schwarz oder braun 72, in Kleinformat 32, für diejenige der Hauptorte allein ohne Randbilder 18 damalige alte Schweizerfranken (à 1.43 neue oder 2.05 heutige Franken). Die Stiche wurden sehr geschäzt und bildeten einen noch heute beliebten Wandschmuck in Museen, Wirtschaften und Wohnungen; sie sind von außerordentlich großem historischem Wert, da sie, peinlich genau ausgeführt, das gesamte alte Landschafts- und Siedlungsbild unseres Landes, gerade noch bevor es durch die moderne Verkehrsentrückung und die Industrialisierung eine grundlegende Veränderung erfuhr, getreulich festhielten; auch umfassen die Darstellungen alle Landesteile, nicht nur die durch Schönheiten besonders ausgezeichneten Gegenden, welche auch von anderen Künstlern immer wieder behandelt wurden.

Ein spätes, wohl das letzte Bild dieser Sammlung, aus dem Jahre 1839/40, ist das Blatt „Trogen, Hauptort des Kantons Appenzell A. Rh.“ (Abb. 6), zu dessen Ausführung sich Isenring wohl durch die damals eben erstellten neuen Straßenzüge, Brücken und Bauten veranlaßt sah. Vor allem interessierte ihn die Straße St. Gallen–Trogen–Ruppen–Altstätten, die sich wegen des Aussichtsreichtums von ihrer Fertigstellung im Sommer 1842 bis zur Eröffnung der Eisenbahn im Rheintal 1858 bei Reisenden besonderer Beliebtheit erfreute. Der, abweichend von den übrigen Bildern, nur zehn Rand-

bilder aufweisende Gruppenstich zeigt im Mittelbild Drogen von der Neuschwendi aus, wo die alte und neue Ruppenstraße sich kreuzen, mit der Pfarrkirche von 1782 an dem auch der Landsgemeinde dienenden Dorfplatz. Diesem verleihen prächtige Steinbauten städtischen Charakter, wie Sonnenhof (1761), Toblerhaus (1807), die Zellweger-Häuser: Pfarrhaus (erbaut 1760), Rathaus (1802), dahinter das älteste Steinhaus (1747). Den ländlichen Haustypus zeigen die alten Häuser im „Schopfacker“ rechts am Hang. Im Trogner-Tobel an der Goldach sieht man das alte (Schwefel)-Bad beim heutigen Strandbad, im Hintergrund Speicher und Bögelinsegg, in weiter Ferne den Bodensee, begrenzt durch die Hügel im Hegau. Die Randbilder folgen einander, links oben beginnend, im Sinne des Uhrzeigers: a) „Die neue Kirche in Heiden“, welche, nach dem Föhnenbrand vom 7. Sept. 1838 in eigenartigem Stile ausgebaut, im Dez. 1840 eingeweiht wurde. b) „Die neue Straße über den Ruppen nach Altstätten“, welche, projektiert von dem sztg. st. gall. Straßenbauinspektor Alois Negrelli (1799–1858), nach dessen Plänen der Suez-Kanal gebaut wurde, im Sommer 1838 vollendet und am Tage des Heidener Brandes eröffnet wurde. Die Aussicht von der Kapelle des Weilers zeigt Altstätten, die Rheinebene und die Berge von Vorarlberg. c) „Teufen mit der neuen und alten Straße“, ein schmuckes Dorf mit der von dem berühmten Architekten und Brückenbauer Joh. Ulrich Grubenmann (1709–83) 1776/78 errichteten Pfarrkirche und dem Bad Sonder auf halber Höhe der „Eggen“. d) „Das neue Schul- und Pfarrhaus in Teufen“, dieses, jetzt Gemeindehaus, mit Ratssaal und Pfarrerswohnung 1838 erbaut, jenes 1839, von dem verdienten Landammann und Ständerat Johannes Roth (1812–79) als Geschenk gedacht für den Kanton, falls Teufen statt Drogen Hauptort geworden, Kanzleien und Grossrat hieher verlegt worden wären, was aber von der Landsgemeinde 1841 abgelehnt wurde. e) „Die neue und alte Brücke in Watt“ an der damals gebauten Straße Niedhüsli–Niederteufen. f) „Die neue und alte Straße im Strahlholz“ mit schönem Wasserfall zwischen Bühler und Gais. g) „Der Kurort Gais mit dem Appenzellergebirge“, einer der ältesten Kurorte der Ostschweiz, wo 1749 die Moltenkuren auffielen, ein nach dem Brand von 1780 neu aufgebautes, ansehnliches Dorf. h) „Speicher an der neuen und alten Straße“, welche im November 1836 fertiggestellt wurde, mit der exponierten Kirche und dem Blick auf das Borderland. i) „Bögelinsegg mit der neuen und alten Straße“, ein berühmter Aussichtspunkt, jetzt mit einem Denkmal zur Erinnerung an die Schlacht vom 15. Mai 1403 und einem andern für den Sängervater Joh. Heinrich Tobler (1777–1838). k) „Die neue Brücke im Trogener-Tobel“, 1838 gebaut, eingefürt und neu erstellt; im Hintergrund der Dorfplatz von Drogen. – Von Isenrings Arbeiten seien noch angeführt aus der Zeit um 1833 die Panoramen von Rapperswil (nach D. A. Schmid), vom Gähri (nach J. U. Fissi) und vom Gebhardsberg, um 1835 das große Panorama vom St. Laurenzenturm in St. Gallen, die Sedenkblätter an das Eidg. Freischießen in St. Gallen und den Brand von Heiden 1838.

Dann setzte eine neue Periode im Wirken Isenrings ein, er entfaltete auf einem sich eben entwickelnden, neu-

artigen Arbeitsgebiet eine erfinderische Tätigkeit, welche in ihrer Auswirkung die bisherige künstlerische übertrifft. Er hatte sich für die Allgemeinheit noch grössere Verdienste erworben als durch seine mehr lokal bedeutende Landschaftsmalerei. Er hatte sich schon seit langem mit der Erfindung von *Reprodunktionsverfahren* befasst, so mit der Methode, Ölgemälde auf „pinakographischem“ Wege durch Abdruck von Bildern mittels Kupferplatten auf Leinwand und nachherige Bemalung mit Ölfarbe anzufertigen, Proben waren an einer Ausstellung in St. Gallen im Juli 1839 zu sehen; ferner hatte er Versuche unternommen, „Talbotypien“ herzustellen, das sind nach dem Prinzip des Engländers Talbot erzeugte Papiernegative und davon auf Papier kopierte Lichtbilder; endlich hatte er sich bemüht, der Erfindung von Daguerre, über die der Physiker Arago in Paris am 7. Jänner 1839 Mitteilungen gemacht hatte, auf die Spur zu kommen, bis dieses Verfahren, welches in Verbindung mit demjenigen Talbots die Grundlage der modernen Photographie wurde, am 19. August 1839 in der Akademie der Wissenschaften in Paris öffentlich bekannt gemacht wurde. Nach Daguerre wurden durch eine „Camera obscura“ auf einer polierten, versilberten, lichtempfindlich gemachten Kupferplatte erzeugte Bilder mittels Entwicklung hervorgerufen und fixiert, wobei man nichtkopierbare Positivbilder auf spiegelnder Metallplatte erhielt. Als Isenring ein im Oktober nach St. Gallen gekommenes Daguerresches Bild sah, ließ er sich sogleich weitere Bilder und um 400 Franken ein „Daguerreotyp“ kommen, einen Apparat, mit dem er selbst Lichtbilder, „Daguerreotype“, herstellen konnte. Sein Verdienst war es nun, das noch recht rohe Verfahren zum Staunen der Fachkreise in München und Berlin in ungeahnter Weise verbessert und erst praktisch anwendbar gemacht zu haben, wodurch er sich einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Photographie sicherte. So wurde er zum bahnbrechenden Pionier dieser neuen Kunst; sein Kolorierverfahren verkaufte er 1842 nach England. Im Dachstock seines Hauses richtete Isenring eine „Sonnenkammer“ ein, wo er seine Aufnahmen machte, die er erstmals im Dezember 1839 zeigte; an Ausstellungen waren dann seine fast lebensgroßen Porträts zu sehen im Aug. 1840 in St. Gallen, im Sept. in Zürich, im Okt. in München, im Nov. in Augsburg und in Wien. Im nächsten Jahr ging Isenring im Mai nach Stuttgart und nahm im Juli 1841 in München Wohnsitz, wo er sich mit seinem „heliographischen Atelier“ als Photograph betätigte und auch am Oktoberfest eine Bude hatte. Er ließ sich einen wohl ausgestatteten Reisewagen mit Ateliereinrichtung und der Aufschrift „Isenrings Sonnenwagen“ bauen, mit dem er im Sept. 1842 München verließ, um seine Kunst im Umherziehen, begleitet von seiner Lieblingstochter Bertha, auszuüben. Nach St. Gallen zurückgekehrt, widmete er sich weiter der vervollkommenung des photographischen Verfahrens, bis diese Technik schliesslich Allgemeingut wurde und sich überall Fachphotographen etablierten.

Da wandte sich Isenring nun wieder seiner alten Kunst zu; von ihm sind wohl die als Illustrationen der 1850 erschienenen „Chronik der Stadt und Landschaft St. Gallen“ von August Naef (1806–87) beigegebenen

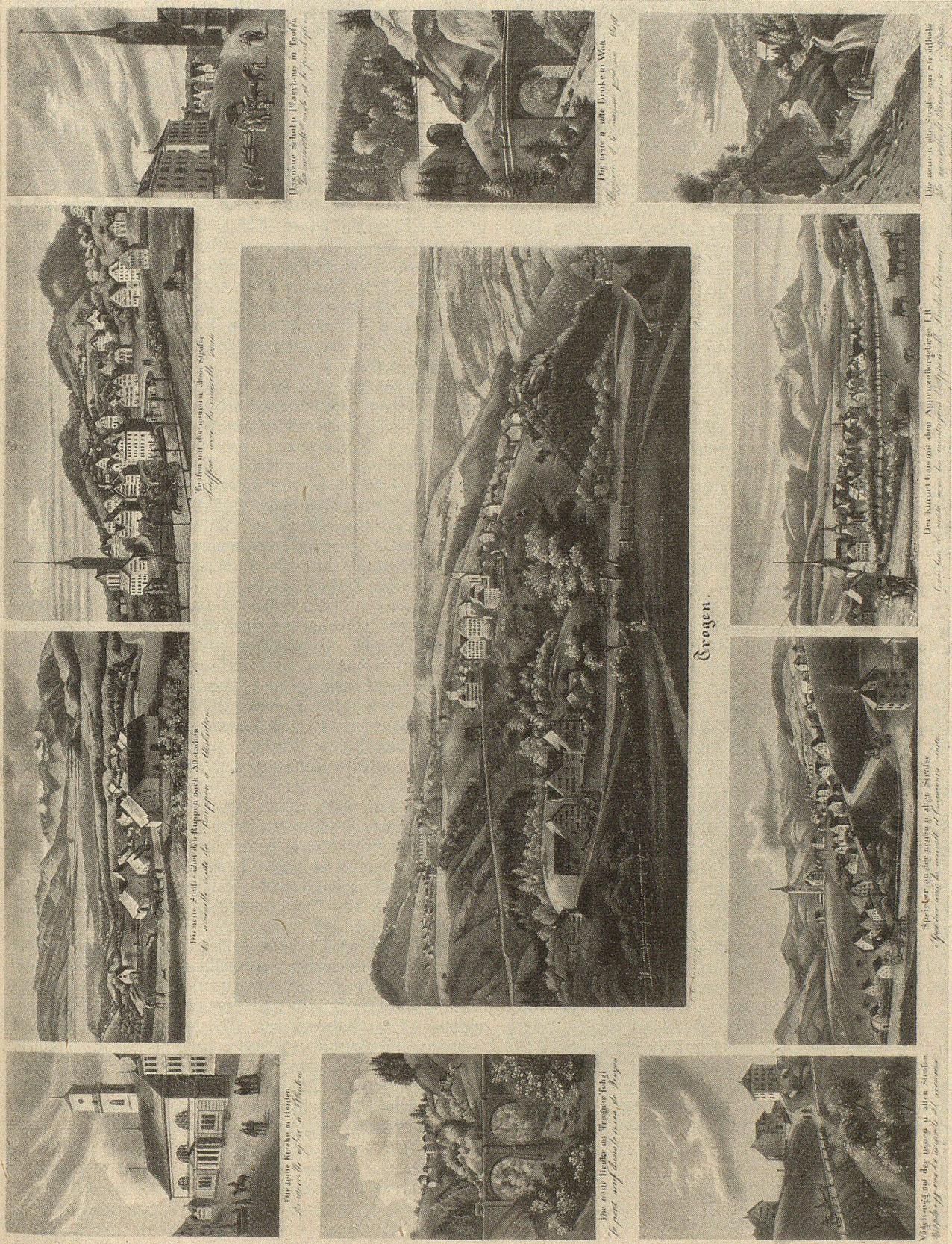


Abb. 6. „Trogen Hauptort des Cr. Appenzell u. R. mit dessen meritoriumigen Anfischen.“ „S. B. Jenning del. C. Burckhardt sculp. „du haben bei dem Herausgeber S. B. Jenning in St. Gallen.“ Nach einem Aquatinta-Radierstich.

Ansichten von St. Gallen, Pfäfers, Rapperswil, Rheineck, Sargans und Werdenberg; er schuf viele Bilder von Landschaften, Orten und Gasthäusern aus dem Appenzellerland, zum Teil vereinigt als „Ansichten aus dem Appenzellergebirge“. Anregung zu neuem Schaffen empfing er durch den sein Interesse fesselnden Ausbau des Eisenbahnnetzes. Zur Eröffnung der Linie Wil-Sankt Gallen-Rorschach am 24. März 1856 gab er „Malerische Ansichten der interessantesten Gegenden, Brücken und Hochbauten auf der St. Gallisch-Appenzellischen Eisenbahn“ als „Illustrirten Begleiter“ mit erläuterndem Texte von dem damaligen Departements-Sekretär, späterem Staatsarchivar Dr. h. c. Otto Henne am Rhyn (1828–1914) heraus, zehn Bildchen, die er von Riegel, Zahn, Kurz in Stahl stochten und bei Wick in München drucken ließ. Es folgten dann größere Bilder ähnlicher Objekte, z. T. in Kupfer gestochen und in Gouache gemalt, 1858 die schönen Bilder und Panoramen von St. Gallen und 1859 ein Bändchen „Malerische Ansichten in Panorama's der schönsten Stationsorte der Vereinigten Schweizerbahnen“: Oberer Bodensee, Rägaz, Wallensee und Oberer Zürichsee, ferner Stiche photographischer Aufnahmen aus Zürich und Erinnerungsblätter an das Eidg. Sängerfest in St. Gallen und an die Kadetten-Feldmanöver 1856, als letztes Bild des bereits in die Hände seines Nachfolgers übergegangenen Kunstverlages erschien das „Panorama von Bögelinsegg“, eine Lithographie von J. Seitz. – Außer den vielen erwähnten Werken stammen noch zahlreiche Ölgemälde, Aquarelle, Bleistift- und Silberstiftzeichnungen und Stiche von unserem Künstler, der bis in sein Alter emsig tätig war; das Aquarell (Abb. 1) des jungen Appenzellers Sebastian Buff (1829–80), von Wald, zeigt ihn bei der Arbeit mit der Lupe an seinem Zeichenbrett.

Isenring übte seinen Beruf aus, bis er kurz vor seinem Tode ans Krankenlager gefesselt war, und starb in seinem Wohnhaus in St. Gallen am 9. April 1860 im 64. Lebensjahr an einer Lungenentzündung, nachdem ihm seine Gattin am 20. März dieses Jahres vorausgegangen war; er wurde neben ihr auf dem Friedhof in St. Jiden bestattet, wo schon eine Tochter und eine Tochter ruhten. Damit hat das arbeitsreiche Leben eines Mannes seinen Abschluß gefunden, der sich durch unermüdlichen Fleiß mit eigener Kraft aus bodenständigem Volkstum emporgearbeitet und bleibende Verdienste erworben hatte; ein tüchtiger Landschaftsmaler und Kupferstecher, der mit scharfem Auge und sicherer Hand den Pinsel führte, ein Pionier der Lichtbildtechnik und einer der ersten Photographen, ein dienstefriger Freund und angenehmer Gesellschaftsgegenwart dahingegangen. Während sein Sohn in San Francisco weilte, erwarb sein Stieffsohn Franz Joseph Ledermann (1822–98), der die Kunsthandlung noch kurze Zeit weiterführte, aus dem Nachlaß das Haus, das er jedoch im gleichen Jahre wieder verkaufte.

Isenring war vor allem Vertreter der „Bedenut“ oder „Portrait-Landschaftsmalerei“, welche die Aufgabe

erfüllte, die später die schon von ihm mitbegründete künstlerisch betriebene Landschaftsphotographie übernahm, deren Hauptzweck die naturgetreue Wiedergabe von Ansichten ist. Isenrings Schaffen ist gekennzeichnet durch malerische Auffassung, treffliche Charakterisierung der einzelnen Landschaften und Siedlungen in ihrer Eigenart, perspektivisch richtige und liebevoll bis ins kleinste Detail gehende Darstellung. Anfangs konnte er sich bei Ausübung seiner Tätigkeit mehr von künstlerischen Gesichtspunkten leiten lassen, später führte der geschäftsmäßig betriebene Kunstverlag zur Erstarrung und Verflachung seiner Kunst. Isenrings Stärke war besonders die Erfindung von Verfahren der Reproduktionstechnik und deren praktische Anwendung in der Graphik. Diese Kunst blühte damals zufolge des Aufkommens des Fremdenverkehrs und der Entwicklung der Schweiz zum Reiseland; unser Meister fand daher viele Nachahmer, die nicht nur seine Art, sondern auch seine Bilder kopierten.

Isenrings Werke sind im ganzen Lande verbreut, im Besitz von Museen und Privaten; an keiner Stelle findet sich eine auch nur annähernd vollständige Sammlung seiner Schöpfungen, obwohl es hauptsächlich in vielen Exemplaren hergestellte Werke der Graphik sind. Es war daher sehr begrüßenswert, daß das Kunstmuseum in St. Gallen im Frühjahr 1942 alle erreichbaren Bilder dieses heimischen Künstlers – die Ölgemälde blieben leider zum größten Teil verschollen – in einer Gedächtnis-Ausstellung, wenigstens vorübergehend, an einem Orte zu einer Schau vereinigte. Dadurch war es möglich, Einblick in sein Schaffen zu gewinnen und seine künstlerische Leistung zu beurteilen, da die Originalarbeiten, welche als Vorlage für seine Stiche dienten, mit diesen verglichen werden konnten. Die Stimmung und die Feinheiten, welche seine Handzeichnungen und Aquarelle besonders aus der frühen Zeit auszeichneten, gingen naturgemäß durch die technisch bedingte Vereinfachung und Schematisierung zum Zwecke der Vervielfältigung verloren, und damit ein Teil der künstlerischen Wirkung.

Als bleibendes Ergebnis der Ausstellung konnte dank der Spenden verständnisvoller Förderer der Pflege st. gallischer Geschichte und Kultur eine reichhaltige Kollektion von Reproduktionen der ausgestellten Werke der Stadtbibliothek „Badiana“ einverlebt werden, wodurch das Gesamtwerk Isenrings nun ziemlich geschlossen zum Studium zur Verfügung steht. Nach wie vor bleibt es ein Wunsch des Verfassers, es möchte gelingen, die historisch wertvollsten Bilder Isenrings, welche uns die Heimat zeigen, wie sie war, in guten Reproduktionen einzeln oder vereinigt zu einer Sammelmappe „Die Schweiz vor 100 Jahren“ neu herauszugeben und damit jedermann zugänglich zu machen, zum Schmuck des Hauses, zur Erweckung des Sinnes für bodenständige Tradition und Stärkung der Liebe zur Heimat bei der heranwachsenden Jugend, als Beitrag zu unserer geistigen Landesverteidigung.